

Gerald Poscheschnik, Bernd Traxl (Hg.)
Handbuch Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft

Psychodynamische Therapie

Gerald Poscheschnik, Bernd Traxl (Hg.)

Handbuch Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft

Theoretische Grundlagen und praktische Anwendungen

Mit Beiträgen von Andreas Bachhofen, Calvin A. Colarusso,
Fitzgerald Crain, Margit Datler, Wolfram Ehlers, Ludwig Janus,
Eva Kahlenberg, Katrin Luise Laezer, Fernanda Pedrina, Meinolf Peters,
Gerald Poscheschnik, Ilka Quindeau, Jenö Raffai, Gerhard Schüßler,
Annette Streeck-Fischer, Svenja Taubner, Bernd Traxl, Michael Wininger,
Wolfgang Wöller und Silke Wolter

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2016 Psychosozial-Verlag

Walltorstr. 10, D-35390 Gießen

Fon: 06 41 - 96 99 78 - 18; Fax: 06 41 - 96 99 78 - 19

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung
des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder
verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky, »Fragil«, 1931

Umschlaggestaltung & Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

www.imaginary-world.de

Satz: metiTEC-Software, me-ti GmbH, Berlin

ISBN 978-3-8379-2541-8

Inhalt

Vorwort	17
Teil I Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft – Einführung, Geschichte und Überblick	
I.1 Zum Begriff und Verständnis einer Psychoanalytischen Entwicklungswissenschaft <i>Bernd Traxl & Gerald Poscheschnik</i>	21
I.2 Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft – Geschichte, Paradigmen, Grundprinzipien <i>Gerald Poscheschnik</i>	27
I.2.1 Entwicklung – Von der Idee zur Wissenschaft	27
I.2.2 Paradigmen der Entwicklungswissenschaft	27
I.2.2.1 Behaviorale Lernforschung	28
I.2.2.2 Kognitive Entwicklungspsychologie	29
I.2.2.3 Entwicklungsneurobiologie	30
I.2.2.4 Humangenetik und Epigenetik	31
I.2.2.5 Sozialisationsforschung	33
I.2.2.6 Entwicklungspsychopathologie	34
I.2.3 Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft – Ein historischer Überblick anhand von sieben Paradigmen der Psychoanalyse	36
I.2.3.1 Triebtheorie	38
I.2.3.2 Ich-Psychologie	41
I.2.3.3 Objektbeziehungstheorie	49
I.2.3.4 Selbstpsychologie	54
I.2.3.5 Strukturelle Psychoanalyse	57

I.2.3.6	Bindungstheorie	59
I.2.3.7	Intersubjektive Psychoanalyse	64
I.2.4	Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft heute – Ein Resümee in 15 Punkten	67

**Teil II Grundkonzepte der Psychoanalytischen
Entwicklungswissenschaft**

II.1	Klassische Themen und aktuelle Trends in der Psychoanalytischen Entwicklungswissenschaft	83
	Eine Einführung <i>Bernd Traxl & Gerald Poscheschnik</i>	

II.2	Unbewusstes, Affekt, Motivation	87
	<i>Gerhard Schüßler</i>	

II.2.1	Gedächtnis	92
II.2.2	Affekte und Emotionen – Ein Kontinuum vom unbewussten zum bewussten Fühlen	92
II.2.3	Von der Emotion zur Motivation	95
II.2.4	Motivation – Ein Kontinuum von unbewusst zu bewusst	96
II.2.5	Zusammenfassung	97

II.3	Objektbeziehung, Intersubjektivität, Selbst	99
	<i>Eva Kahlenberg</i>	

II.3.1	Das Selbst in seiner Verbundenheit mit Anderen	99
II.3.1.1	Was ist das »Selbst«?	99
II.3.1.2	Was ist eine Objektbeziehung?	100
II.3.1.3	Was bedeutet Intersubjektivität?	100
II.3.2	Selbstentwicklung in Objektbeziehungstheorien und Selbstpsychologie	102
II.3.2.1	Bedingungen einer authentischen Selbstentwicklung nach Donald W. Winnicott	102
II.3.2.2	Eine eigene Entwicklungslinie des Selbst nach Heinz Kohut	104
II.3.3	Selbstentwicklung und empirische Säuglings- und Kleinkindforschung	105
II.3.3.1	Die Entwicklung des Selbstempfindens nach Daniel Stern	107
II.3.3.2	Angeborene oder sozial erworbene Fähigkeit zur Intersubjektivität?	110
II.3.3.3	Elterliche Kompetenzen	112

II.3.4	Selbstentwicklung und relationale Wende in der Psychoanalyse	115
II.3.4.1	Intersubjektiver Systemansatz	116
II.3.4.2	Relationale Psychoanalyse	117
II.3.4.3	Kohärentes Selbst oder offene Subjektivität?	119
II.3.4.4	Vom Einssein und Selbstsein	121
II.4	Bindung, Triangulierung, Individuation <i>Katrin Luise Laezer</i>	125
II.4.1	Einleitung	125
II.4.2	Bindung	126
II.4.2.1	Einführung in die Bindungstheorie	126
II.4.2.2	Bindungsklassifikationen im Kleinkindalter	128
II.4.2.3	Bindungsrepräsentationen im Kindergarten- und Grundschulalter	129
II.4.2.4	Die Identifikation von desorganisierten Kindern als pädagogische Aufgabe	131
II.4.2.5	Bindungsrepräsentationen im Erwachsenenalter	133
II.4.3	Triangulierung	134
II.4.3.1	Triadische Kompetenz, das primäre Dreieck und fehlende Triangulierung	135
II.4.4	Individuation	137
II.4.4.1	Entwicklungsphasen	138
II.4.5	Fazit	141
II.5	Mentalisierung, Affektregulation, Empathie <i>Svenja Taubner & Silke Wolter</i>	147
II.5.1	Einleitung	147
II.5.2	Facetten sozialer Kognitionen: Theory of Mind, Empathie, Achtsamkeit und Mentalisierung	148
II.5.2.1	Theory of Mind	148
II.5.2.2	Empathie	150
II.5.2.3	Mentalisierung als integratives Brückenkonzept	153
II.5.3	Die Entwicklungslinie der Mentalisierung	154
II.5.3.1	Das Selbst als physischer und sozialer Akteur – Geburt bis neunten Monat	155
II.5.3.2	Das Selbst als teleologischer Akteur – neun Monate bis zweites Lebensjahr	157
II.5.3.3	Das Selbst als intentionaler Akteur im dritten bis vierten Lebensjahr	159
II.5.3.4	Das Selbst als repräsentationaler oder mentalisierender Akteur ab dem fünften Lebensjahr	160

II.5.4	Entwicklung von Empathie, ToM und Mentalisierung über die Lebensspanne	162
II.5.4.1	Mentalisierung und transgenerationale Weitergabe von Bindung	164
II.5.5	Fazit	165
II.6	Struktur, Resilienz, Trauma <i>Andreas Bachhofen</i>	171
II.6.1	Einleitung	171
II.6.2	Struktur	172
II.6.3	Resilienz	175
II.6.3.1	Gegenstandsbildung	175
II.6.3.2	Resilienz als komplexes System	176
II.6.4	Trauma	178
II.6.4.1	Definition	178
II.6.4.2	Folgen von Traumatisierungen	179
II.6.4.3	Die transgenerationale Dimension des Traumas	182
II.6.5	Schlussbemerkung	189
II.7	Konflikt, Verarbeitung, Abwehr <i>Wolfram Ehlers</i>	191
II.7.1	Einleitung	191
II.7.2	Grundkonflikte und ihre Verarbeitung als Entwicklungsgeschehen	193
II.7.2.1	Alloplastische Anpassung als Verarbeitung von Konflikten mit der Umwelt	193
II.7.2.2	Infantile Sexualität und Verarbeitung der Grundkonflikte in verschiedenen Entwicklungsphasen	195
II.7.3	Konflikt und Abwehr in der Ich-Psychologie und Objektbeziehungstheorie	200
II.7.3.1	Ich-psychologisches Persönlichkeitsmodell der Konfliktabwehr	200
II.7.3.2	Die Struktur der Abwehr und die Abwehrkette im analytischen Prozess	202
II.7.4	Konflikt und Abwehr in der Selbstpsychologie	203
II.7.5	Entwicklungsaufgabe von Konflikt und Abwehr (Krise und Bewältigung) in der Lebensspanne	206
II.7.6	Anhang: Stichworte	208
II.8	Körper, Geschlecht, Sexualität <i>Ilka Quindeau</i>	213
II.8.1	Psychoanalytische Geschlechtertheorien	214
II.8.1.1	Die konstitutionelle Bisexualität	214
II.8.1.2	Sex und Gender – Theorien der Geschlechtsentwicklung	215

II.8.2	Psychoanalytische Sexualtheorien	222
II.8.2.1	Freuds <i>Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie</i>	223
II.8.2.2	Weiterentwicklungen der Freud'schen Sexualtheorie	225
II.8.2.3	Der Ödipuskonflikt als Knotenpunkt der Entwicklung von Geschlecht und Sexualität	228
II.8.2.4	Männliche und weibliche Sexualität	229
II.8.2.5	Homo- und Heterosexualitäten	230

Teil III Psychoanalytische Theorie der Lebensspanne

III.1	Von der Wiege bis zur Bahre	235
	»Life span development« bzw. der Lebenszyklus aus der Sicht der Psychoanalytischen Entwicklungswissenschaft	
	<i>Gerald Poscheschnik & Bernd Traxl</i>	
III.2	Die prä- und perinatale Zeit des Lebens (-9 Monate bis 0 Monate/Geburt)	241
	<i>Ludwig Janus</i>	
III.2.1	Einleitung	241
III.2.2	Stufen der Erweiterung der Wahrnehmung	243
III.2.3	Ankunft in der Welt – »Wiederfinden« oder Trennungsempfindlichkeit	246
III.2.4	Geburt – Abenteuer oder Höllenfahrt	247
III.2.5	Fötalzeit – Ur-Bindung oder Ur-Ambivalenz	248
III.2.6	Implantation und Embryonalzeit	252
III.2.7	Die ersten Zellstadien – Eine Spekulation zu den ersten Entwicklungsvorgängen	253
III.2.8	Biologische Besonderheiten des menschlichen Lebensanfangs	253
III.2.9	Die pränatale Dimension in der Kulturpsychologie	254
III.3	Säuglingszeit und frühe Kindheit (0 bis 5 Jahre)	263
	<i>Fernanda Pedrina</i>	
III.3.1	Erste psychoanalytische Theorien zu den frühen Entwicklungsprozessen, inkl. Bindungstheorie	264
III.3.1.1	Triebtheorie – Baby und Kleinkind als sinnlich-sexuelle Wesen	264
III.3.1.2	Objektbeziehungstheorien – Von der Ein- zur Zwei-Personen-Psychologie	265
III.3.1.3	Elternschaft als Entwicklungsphase – Komplementarität von Kind und Eltern	269
III.3.1.4	Bindungstheorie – Bedeutung der Bindung zwischen Baby und Eltern	271

III.3.2	Interdisziplinärer Austausch ab den 1980er Jahren: Der kompetente Säugling und die frühen Interaktionen	272
III.3.3	Elemente der Intersubjektivitätstheorien	274
III.3.3.1	Theorie der Selbstentwicklung – Entstehung des Selbst aus der Intersubjektivität	275
III.3.3.2	Motivation – Sexueller Trieb und andere Motivationen	278
III.3.3.3	Affektregulierung, Reflexive Funktion, Mentalisierung	279
III.3.3.4	Triadische Interaktionen und Triangulierung	282
III.4	Kindheit und Schulalter <i>Margit Datler & Michael Wininger</i>	287
III.4.1	Vorbemerkung	287
III.4.2	Zwei klassische Theoriemodelle zur psychischen Entwicklung in Kindheit und Schulalter	287
III.4.2.1	Freuds Konzept der »infantil-genitalen Phase« und der »Latenz«	288
III.4.2.2	Eriksons »Psychosoziales Stufenmodell«	289
III.4.2.3	Würdigung und kritische Anmerkungen zu Freuds und Eriksons Theorien	290
III.4.3	Gedanken zum Erleben des Kindes im Kindergarten	291
III.4.3.1	Entwicklung als krisenhafter Prozess: Zur Notwendigkeit von Unterstützung in Übergangs- und Trennungssituationen	292
III.4.3.2	Anmerkungen zur Bedeutung der Mentalisierungsfähigkeit	294
III.4.3.3	Anmerkungen zum Fehlen des Männlichen im Kindergarten	295
III.4.3.4	Als Vier-/Fünfjährige zu den »Großen« gehören	296
III.4.3.5	Aus dem Kindergartenkind wird ein Schulkind	298
III.4.4	Gedanken zum Erleben des Schulkindes in der Grundschule	300
III.4.4.1	Ein Neubeginn unter geänderten Vorzeichen	300
III.4.4.2	Lehren und Lernen – eingebettet in emotionale und soziale Beziehungen	302
III.4.4.3	Aus Siebenjährigen werden Achtjährige, Neunjährige, Zehnjährige ...	304
III.4.4.4	Latenz und sexuelles Interesse des Kindes	306
III.4.5	Abschließende Bemerkungen über die Notwendigkeit eines Gegenübers und die (vergessene) pädagogische Verantwortung	307
III.5	Jugend, Pubertät, Adoleszenz <i>Annette Streeck-Fischer</i>	311
III.5.1	Exkurs: Entwicklungsaufgaben der Adoleszenz	312
III.5.2	Was ist noch normal?	314

III.5.3	Das adoleszente Gehirn	315
III.5.4	Adoleszenz aus psychoanalytischer Sicht	316
III.5.4.1	Zum Übergang von der Latenzzeit in die Adoleszenz	317
III.5.4.2	Adoleszenz – Phase der Differenzierung	319
III.5.4.3	Frühadoleszenz – Zeit der Entwicklung einer zweiten Wirklichkeit	320
III.5.4.4	Scham als Organisator der Identität	322
III.5.4.5	Eigentliche Adoleszenz – Die narzisstische Durchgangsphase	323
III.5.4.6	Narzisstische Selbstkonfigurationen der Adoleszenz	326
III.5.4.7	Größen-, Tagtraum- und Rettungsfantasien als Entwicklungsprogramm zum Großwerden	329
III.5.4.8	Der Mentalisierungsschub	332
III.5.4.9	Spätadoleszenz – Phase der Aussöhnung	333
III.5.4.10	Zentrale Kindheitskonflikte und die Bedeutung der Nachträglichkeit	334
III.5.4.11	Die Bedeutung der Gleichaltrigengruppe	337
III.5.4.12	Emerging Adulthood – Eine vernachlässigte Lebensphase?	339
III.6	Junges und mittleres Erwachsenenalter <i>Calvin Colarusso</i>	345
III.6.1	Einleitung	345
III.6.2	Zeitgenössische Entwicklungswissenschaftler des Erwachsenenalters	346
III.6.2.1	Daniel Levinson	346
III.6.2.2	George Vaillant	346
III.6.2.3	Calvin Colarusso und Robert Nemiroff	347
III.6.3	Junges Erwachsenenalter (ca. 20 bis 40 Jahre)	348
III.6.3.1	Die Entwicklungsaufgaben des jungen Erwachsenenalters	350
III.6.4	Mittleres Erwachsenenalter (ca. 40 bis 60/65 Jahre)	354
III.6.4.1	Auf dem Weg zu einer Definition von Lebensmitte (Midlife)	354
III.6.4.2	Die Entwicklungsaufgaben des mittleren Erwachsenenalters	355
III.7	Höheres und hohes Erwachsenenalter <i>Meinolf Peters</i>	365
III.7.1	Einleitung	365
III.7.2	Die zeitgeschichtliche Dimension des Alters	366
III.7.3	Psychoanalytische Ansätze – Von gestern bis heute	368
III.7.3.1	Freud und die Folgen – Zeitlosigkeit des Unbewussten	368
III.7.3.2	Klein und die Folgen – Die Auseinandersetzung mit dem Unvermeidlichen	369

III.7.3.3	Erik H. Erikson und die Folgen – Altern als Vollendung	370
III.7.3.4	Psychoanalyse und Altern – Eine Synopsis	372
III.7.4	Nicht-analytische Ansätze und ihre Bedeutung für die Psychoanalyse	372
III.7.4.1	Theorie der sozioemotionalen Selektivität	372
III.7.4.2	Dynamische Integrationstheorie	373
III.7.4.3	Bindungstheorie	374
III.7.5	Einzelne Entwicklungsdimensionen und -abschnitte	375
III.7.5.1	Soziale Identität im Alter	375
III.7.5.2	Altersbild und Altersangst	377
III.7.5.3	Altern als narzisstische Herausforderung	378
III.7.5.4	Der Körper als Entwicklungsorganisator	379
III.7.5.5	Ich-Fähigkeiten und Entwicklungsaufgaben	380
III.7.5.6	Affekte, Affektabwehr und Affektregulation	381
III.7.5.7	Objektbeziehungen und »Theory of Mind«-Fähigkeit	383
III.7.6	Entwicklungsmöglichkeiten im Alter	384
III.7.6.1	Gutes Altern als Entwicklung von Generativität	384
III.7.6.2	Gutes Altern als Aufrechterhaltung eines inneren Gleichgewichtes	385
III.7.6.3	Die Unabgeschlossenheit des Lebens	386

Teil IV Psychoanalytische Praxis über die Lebensspanne

IV.1	Am Lebensalter orientiert	393
	Eine Einführung in psychoanalytische Verfahren unter dem Gesichtspunkt der Entwicklungsspezifität <i>Bernd Traxl & Gerald Poscheschnik</i>	
IV.2	Die psychoanalytische Arbeit mit Eltern noch ungeborener Kinder	397
	<i>Jenő Raffai</i>	
IV.2.1	Von Regressionen in die pränatale Zeit im Rahmen der Therapie erwachsener Patienten zur Arbeit mit Eltern noch ungeborener Kinder	397
IV.2.2	Der Mehrgenerationen-Intrauterin-Raum und seine zeitlichen Ebenen	400
IV.2.2.1	Wiederholung der eigenen intrauterinen Erfahrungen und ihre therapeutische Bearbeitung	400
IV.2.2.2	Wiederholung des Geburtstraumas und seine therapeutische Bearbeitung	401
IV.2.2.3	Wiederholung der Bindung an die eigenen Eltern und ihre therapeutische Bearbeitung	402

VI.2.2.4	Die aktuelle Mutter-Vater-Baby-Beziehung und ihre therapeutische Bearbeitung	404
IV.2.3	Schwangerschaft – Psychodynamik und Intervention	405
IV.3	Die Psychoanalytische Arbeit mit Babys und Kleinkindern	411
	Beratung und Psychotherapie mit Babys/Kleinkindern und ihren Eltern oder ihrem jeweiligen Betreuungsumfeld	
	<i>Fernanda Pedrina</i>	
IV.3.1	Selma Fraibergs »ghosts in the nursery«, Serge Lebovicis »interactions phantasmatiques«	411
IV.3.2	Interdisziplinärer Austausch: Interaktion und Beziehung – Daniel Sterns Modell	415
IV.3.2.1	Exkurs: Regulationsstörungen	418
IV.3.3	Bindungsorientierte Interventionen in Beratung und Psychotherapie	420
IV.3.3.1	Exkurs: Bindungsstörung	422
IV.3.4	Psychische Konstitution des Kindes, Elternschaftsprozesse, Übertragung: Kernelemente des psychoanalytischen Ansatzes	423
IV.3.4.1	Das Baby als Subjekt	424
IV.3.4.2	Reflexive Funktion der Eltern	426
IV.3.4.3	Exkurs: Psychisch kranke Eltern	428
IV.3.5	Entwicklungspsychopathologische Modelle, störungsspezifische Ansätze	429
IV.3.6	Triade, Familie, Gruppen, Kultur	432
IV.4	Die psychoanalytische Arbeit mit Kindern	437
	Schule, Erziehungsberatung und Kinderanalyse	
	<i>Margit Datler</i>	
IV.4.1	Vom psychoanalytisch-pädagogischen Bestreben, die kindliche Entwicklung zu unterstützen	437
IV.4.2	Verhaltenskreative, verhaltensauffällige, verhaltensgestörte Kinder – Kinder mit emotionalen und sozialen Bedürfnissen	439
IV.4.2.1	Das Wissen um die Bedeutung psychischer Strukturen in Bezug auf den Umgang mit Kindern mit emotionalen und sozialen Bedürfnissen und psychisch kranken Kindern	441
IV.4.3	Wege der Hilfestellung	451
IV.4.3.1	Krisenintervention	451
IV.4.3.2	Die Arbeit in der Klasse	453
IV.4.3.3	Intensive Fallarbeit an der Schule	455

IV.4.3.4	Die Arbeit in der Förderklasse – Schule zur Erziehungshilfe	456
IV.4.3.5	Erziehungsberatung	457
IV.4.3.6	Schul- und familienergänzende Maßnahmen: Kinderanalyse und Kinderpsychotherapie	457
IV.4.3.7	Familienalternative Maßnahmen	458
IV.4.4	Bemerkungen zur Gefahr der Fragmentierung der pädagogischen Bemühungen in der Arbeit mit Kindern mit emotionalen und sozialen Bedürfnissen	459
IV.4.5	Statt eines Schlusswortes	459
IV.5	Die psychoanalytische Arbeit mit Jugendlichen <i>Fitzgerald Crain</i>	465
IV.5.1	Einleitung	465
IV.5.2	Theoretische Überlegungen zu Leonie und David	468
IV.5.2.1	Von der klassischen zur modernen Psychoanalyse	468
IV.5.2.2	Erstens: Das Verhalten von David und Leonie ist auch aus ihrer Geschichte heraus zu verstehen	468
IV.5.2.3	Zweitens: Voraussetzung für das Handeln ist das Verständnis der inneren Welt der Jugendlichen	469
IV.5.2.4	Drittens: Therapeutische und pädagogische Praxis ist Beziehungsarbeit	473
IV.5.3	Psychoanalytische Therapie oder pädagogische Intervention?	476
IV.5.3.1	Psychoanalytische Therapie im Jugendalter	476
IV.5.3.2	Pädagogische Maßnahmen im Jugendalter	477
IV.5.3.3	Differenz und Gleichheit	478
IV.5.3.4	Moderne psychoanalytische Interventionen berücksichtigen den systemischen Aspekt	479
IV.5.4	Leonie und David: Welche Intervention ist indiziert?	480
IV.5.5	Schluss	481
IV.6	Die psychoanalytische Arbeit mit Erwachsenen <i>Wolfgang Wöller</i>	485
IV.6.1	Einleitung	485
IV.6.2	Ein kurzer Blick auf die psychoanalytische Theorieentwicklung	486
IV.6.3	Allgemeine Aspekte psychoanalytischer Therapie	487
IV.6.3.1	Einsicht und Beziehung – Die Grunddimensionen psychoanalytischer Therapie	487
IV.6.3.2	Analyse der Abwehr und Darstellung unbewusster Konflikte	489

IV.6.3.3	Übertragung	490
IV.6.3.4	Gegenübertragung	491
IV.6.3.5	Widerstand	492
IV.6.3.6	Strukturbezogenes und traumabezogenes psychoanalytisches Arbeiten	493
IV.6.4	Von der Psychoanalyse abgeleitete Verfahren	494
IV.6.4.1	Das Standardverfahren der Psychoanalyse und die von ihr abgeleiteten Verfahren	494
IV.6.4.2	Analytische Psychotherapie	495
IV.6.4.3	Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie	495
IV.6.4.4	Psychoanalytisch orientierte Gruppenpsychotherapie	497
IV.6.5	Schlussbemerkung	497
IV.7	Die psychoanalytisch orientierte Arbeit mit älteren Menschen	499
	<i>Meinolf Peters</i>	
IV.7.1	Einleitung	499
IV.7.2	Ältere Menschen – Charakteristika, Bedürfnisse, Versorgungsaufgaben	500
IV.7.2.1	Kohortenspezifische Aspekte	500
IV.7.2.2	Soziale Bedürfnisse Älterer	500
IV.7.2.3	Versorgungsaufgaben im Alter	501
IV.7.2.4	Was kann erreicht werden?	503
IV.7.3	Die Helfer – Aufgaben, Kompetenzen, Ängste	504
IV.7.3.1	Die Ängste der jüngeren Helfer	504
IV.7.3.2	Was bedeutet die Altersdifferenz?	505
IV.7.3.3	Wenn die Jüngeren zu Eltern werden	505
IV.7.3.4	Was macht einen guten Helfer aus?	506
IV.7.3.5	Ausbildung und Selbstreflexion	508
IV.7.3.6	Supervision und Balintgruppen	509
IV.7.4	Das psychoanalytische Strukturkonzept als Rahmenkonzept	510
IV.7.4.1	Strukturbezogene Modelle in der Psychoanalyse	510
IV.7.4.2	Zur wachsenden strukturellen Vulnerabilität im Alter	511
IV.7.4.3	Entwicklungsbedingungen für die strukturelle Vulnerabilität im Alter	512
IV.7.4.4	Konflikt und Struktur – Ein Rahmenkonzept zur Versorgung Älterer	513
IV.7.4.5	Zur Bedeutung des Strukturniveaus	514
IV.7.5	Zugangswege zum älteren Menschen	515
IV.7.5.1	Der haltungs- und gesprächsorientierte Zugang	515
IV.7.5.2	Der bindungsorientierte Zugang	516

IV.7.5.3	Der milieu- und aktivitätsorientierte Zugang	518
IV.7.5.4	Zugang durch Unterstützung der Ich-Funktionen	518
IV.7.5.5	Der konflikt- und mentalisierungsorientierte Zugang	520
IV.7.5.6	Der Zugang mithilfe der Angehörigen	521
IV.7.5.7	Der psychoedukative Zugang	522
IV.7.6	Forschungsaufgaben und Evaluation	523
IV.7.7	Abschluss	524
	Autorinnen und Autoren	529

Vorwort

Eine Vielzahl von wissenschaftlichen Disziplinen und Teildisziplinen beschäftigt sich mit dem Phänomen der menschlichen Entwicklung, wobei unterschiedliche Paradigmen vorliegen, die sich durch bestimmte theoretische Schwerpunkte und Forschungsmethoden auszeichnen. Zu diesen zählen unter anderem die Entwicklungspsychologie, die Sozialisationsforschung, die Entwicklungsneurobiologie, die Epigenetik und die Entwicklungspsychopathologie. Seit einiger Zeit beginnen diese Entwicklungsdisziplinen zu einer Art Meta-Disziplin zu verschmelzen, für die sich der Name *Entwicklungswissenschaft* einzubürgern beginnt (vgl. auch Poscheschnik, Kap. I.2.2).

Auch die *Psychoanalyse* hat von Anfang an dem Aspekt der menschlichen Entwicklung große Bedeutung beigemessen und liefert mit ihren Theorien, Methoden und praktischen Anwendungen einen eminenten Beitrag zur Entwicklungswissenschaft, den wir mit dem vorliegenden Handbuch zusammenfassen und systematisieren möchten (vgl. auch Traxl & Poscheschnik, Kap. I.1). In insgesamt vier Teilen und 24 Kapiteln von 20 Autoren soll die Spannbreite der Psychoanalytischen Entwicklungswissenschaft nicht nur psychodynamischen Praktikern und Forschern, sondern auch interessierten Laien vorgestellt werden. Das Handbuch kann sowohl vom Anfang bis zum Ende durchgelesen werden, um sich einen Gesamtüberblick über das weite Feld der Psychoanalytischen Entwicklungswissenschaft zu verschaffen, als auch als Nachschlagewerk genutzt werden, um anhand der Kapitel und Unterkapitel Informationen über einzelne Aspekte und Dimensionen psychoanalytisch-entwicklungswissenschaftlichen Denkens zu gewinnen.

Da an der Entstehung eines Sammelbandes neben Verlegern und Verlagsmitarbeitern, Herausgebern und Autoren stets viele gute Geister beteiligt sind, möchten auch wir uns bei all jenen Personen bedanken, die uns im Prozess der Entstehung des Sammelbands – direkt oder indirekt – geholfen und begleitet haben. Unsere *Special Thanks* gehen an: Josef Christian Aigner, Irina Andreititz, Andreas Bachhofen, Calvin Colarusso, Fitzgerald Crain, Margit Datler, Wolfram Ehlers, Christian Flierl, Ludwig Janus, Daniel Just, Eva Kahlenberg, Katrin Luise Laezer, Kathrin Mörtl, Fernanda Pedrina, Meinolf Peters, Luis Poscheschnik, Renate Poscheschnik, Ilka Quindeau, Jenő Raffai, Manfred Reiter, Dominika Rödiger, Christina Schmidt, Gerhard Schüßler, Franz Six, Ágnes Somkövi, Annette Streeck-Fischer, Svenja Taubner, Daniel Tschofen, Michael Wininger, Fam. Wintschnig, Hans-Jürgen Wirth, Wolfgang Wöller und Silke Wolter.

Innsbruck & Berlin, 2016
Gerald Poscheschnik & Bernd Traxl

Teil I
Psychoanalytische
Entwicklungswissenschaft –
Einführung, Geschichte und Überblick

I.1 Zum Begriff und Verständnis einer Psychoanalytischen Entwicklungswissenschaft

Bernd Traxl & Gerald Poscheschnik

Seit der Begründung durch Freud hat die Psychoanalyse ihr Interesse auch auf Entwicklungsprozesse gerichtet. Selbige wurden zur Erklärung des Zustandekommens von Persönlichkeit wie Psychopathologie herangezogen. Hierbei hat sich die Psychoanalyse zu Beginn in erster Linie auf Berichte über und Rekonstruktionen von Lebensgeschichten erwachsener Patienten in psychoanalytischer Therapie verlassen, also einen klinisch-retrospektiven Forschungsansatz kultiviert. Da man hierbei in gewisser Weise das Pferd von hinten aufzäumt, wurden die retrospektiven Daten bereits zur damaligen Zeit von zumindest gelegentlichen Alltagsbeobachtungen an jüngeren Menschen flankiert. Bald wurden unter anderem von Anna Freud und Melanie Klein die ersten psychoanalytischen Therapien mit Kindern durchgeführt. Spätestens seit der Mitte des 20. Jahrhunderts haben zum Beispiel Margaret Mahler, René Spitz und Ernst Kris die bisher gewonnen Erkenntnisse über Entwicklung mit Studien an größeren, nicht-klinischen Stichproben erweitert. Im Zuge dessen kam es nicht nur zu einer Vermehrung der von der psychoanalytischen Entwicklungsforschung verwendeten Forschungsansätze und damit verbunden zu einer Erweiterung der Datenbasis, sondern auch zu einer Verbreiterung des theoretischen Wissens über menschliche Entwicklung (vgl. auch Poscheschnik, Kap. I.2). Mittlerweile arbeitet man praktisch-psychoanalytisch mit Menschen aller Altersstufen und hat eine bemerkenswert komplexe und vielschichtige Theorie der menschlichen Entwicklung entworfen (vgl. z. B. Fonagy & Target, 2003; P. Tyson & R. L. Tyson, 2012), die zudem auf guter wissenschaftlicher Basis steht (vgl. z. B. Poscheschnik, 2011; Werner & Langenmar, 2006; Westen, 1998), sodass es uns berechtigt erscheint, dieses Feld der Psychoanalyse nicht nur als Entwicklungstheorie oder Entwicklungsforschung, sondern als *Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft* zu bezeichnen.

Obgleich es zwischen den verschiedenen entwicklungswissenschaftlichen Disziplinen vielfältige Überlappungen und wechselseitige Inspirationen gibt, zeichnen sich die Psychoanalyse und Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft doch auch durch eine Reihe von Besonderheiten aus, die eine wenigstens partielle Abgrenzung ermöglichen und einen eigenständigen Beitrag liefern. Als zentral für ein psychodynamisches Verständnis lassen sich unserer Ansicht nach folgende Grundannahmen nennen:

- 1) Konstitutiv für die menschliche Psyche ist die Ubiquität *unbewusster Prozesse* (Dornes, 2003). Dies gilt sowohl für einen Großteil der Aktivitäten des Ichs, für internalisierte Objektbeziehungen und deren inhärente Logik (J. Sandler & A.-M. Sandler, 1999) als auch für endogene Strebungen und Motive. Sogar das im Laufe der Zeit entstehende Selbst ist nur zum Teil bewusstseinsfähig (Stern, 2000).

- 2) Die *frühkindliche Beziehungsgeschichte* mit emotional verfügbaren Objekten bereitet den Boden für eine gesunde, psychische Entwicklung des Menschen. In diesen wichtigen und repetitiven Interaktionsverläufen kann das Kind basale und später auch differenzierte psychische Fähigkeiten ausbilden (Rudolf, 2006). Diese psychische Struktur ist das Ergebnis einer bidirektionalen Wechselwirkung von angeborenen Bereitschaften und interaktionellen Erfahrungen (Arbeitskreis OPD, 2006). Die soziale Beziehungswelt des Individuums besteht der Psychoanalyse zufolge nicht nur aus dyadischen, sondern auch triadischen und polyadischen Beziehungsdynamiken.
- 3) Als grundlegende Motivationsquellen werden (auf den Diskurs um die Konzeption des Triebes bzw. der Rolle der Affekte kann an dieser Stelle nicht eingegangen werden) – neben selbsterhaltenden (regulativ) und objektbezogenen (bindungssuchend) Kräften – auch von Beginn an libidinöse, aversive und explorative Motivationssysteme angenommen (Lichtenberg et al., 2000).
- 4) Intrapsychische und interpersonelle *Konflikte* determinieren unsere Entwicklung. Bestimmte Grundkonflikte sind zentral für die Reifung des Ichs (Mertens, 2005). Nicht die Konflikte sind pathologisch, sondern deren *Verarbeitungsmodi*. Damit sind präferierte Abwehr- bzw. Widerstandsprozesse, Reparationsvorgänge oder Ersatzbefriedigungen gemeint, die relativ stabil bzw. auch alternierend auftreten können. Sie dienen zur Bewältigung einer konfliktuösen psychischen und realen Welt (Mentzos, 2005).
- 5) *Übertragungs- und Gegenübertragungskonstellationen* beruhen auf der interaktionellen Natur des Menschen (Thomä & Kächele, 2006a, 2006b). In einem intersubjektiven Feld werden laufend Übertragungs- und Gegenübertragungspänomene evoziert – ungeachtet ihrer Aktualisierung, Wahrnehmung oder Deutung, da sie Ausdruck des Bestrebens sind, Erfahrungen zu organisieren und Bedeutungen herzustellen (Atwood et al., 2001).
- 6) Auf der Grundlage präsentativer Symbolisierungsmöglichkeiten entstehen *Handlungsdialoge bzw. szenische Arrangements*, die unbewusste psychische Prozesse aufzeigen. In ihnen aktualisieren sich konservierte Selbst- und Objektbeziehungsrepräsentanzen, welche auf nichtsprachliche Weise kommuniziert werden (Streeck, 2004).
- 7) Für die Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft sind zwar auch objektiv-äußere Entwicklungsereignisse, wie sie dem Individuum beispielsweise in Form von phasenspezifischen Entwicklungsaufgaben und -konflikten begegnen, von Interesse, mehr aber noch beschäftigt sie sich mit dem *subjektiven Erleben und der psychischen Verarbeitung* von Ereignissen und deren Auswirkung auf die weitere Entwicklung.
- 8) Die Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft besticht insgesamt durch einen konsequent *individuumszentrierten Ansatz*. Das heißt, besonderes Augenmerk wird auf interindividuelle Unterschiede gerichtet und neben allgemeinen Regeln und Gesetzmäßigkeiten der Entwicklung werden interindividuelle Differenzen und deren Bedingungen analysiert. Die Psychoanalyse befasst sich im Zuge dessen sowohl mit wünschenswerten als auch deviant-pathologischen Entwicklungsverläufen und den vielfachen Ursachen hierfür.

Das vorliegende Handbuch gliedert sich in vier Teile, die in Summe einen möglichst breiten, wenn auch sicherlich nicht erschöpfenden Überblick über die Psychoanalytische Entwicklungswissenschaft bieten sollen.